

Manfred Beutel

Ein erfülltes Leben in Beziehungen

Predigt in einem Gästegottesdienst
der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde (Baptisten) Alzey

Jeder von uns trägt die Sehnsucht nach einem erfüllten Leben in sich. Und oft geht es mir so, dass ich mich davon meilenweit entfernt fühle. Es müsste einiges anders werden, auf dem Weg zu einem erfüllten Leben. Manchmal wünschte ich mir, ich könnte mit dem Finger schnippen, und alles würde anders. Was würden Sie sich wünschen? Welche Lebensbereiche fallen Ihnen ein? Wenn Sie jetzt mit dem Finger schnippen könnten ...

Vor einiger Zeit wurde ich von einer christlichen Zeitschrift interviewt. Es ging um mein Leben in und meine Aufgabe als Pastor an unserer Gemeinde. Am Schluss fragte der Redakteur: „Und wenn Sie am Ende so einen Strich ziehen würden, wie müsste die Bilanz aussehen? Was ist Ihnen am Wichtigsten?“ – „Dass Menschen ihr Leben wirklich ändern konnten. Wir wollen Menschen helfen, ihr Leben zu meistern. An der Fassade unseres Gemeindezentrums ist ein Kreuz und der Text: Gott will, dass dein Leben gelingt.“

Der Schlüssel dafür ist die Entdeckung, dass wir Menschen unsere Erfüllung eigentlich nicht nur in der Selbstverwirklichung, sondern ebenso in Beziehungen finden. Wir sind kommunikative Wesen – geschaffen für ein Leben in Beziehungen. Und wenn etwas anders werden muss, sind es meist die Beziehungsfelder und ihre Gestaltung. Zwei Beispiele haben mir das vor einiger Zeit sehr deutlich gemacht.

Es war ein wirklich spannender Roman. Die Lebensgeschichte des Stauferkaisers Friedrich II. Vor rund 1.000 Jahren herrschte er über ein Reich, das fast ganz Europa umfasste. Er war kein Kriegsheld, aber sehr neugierig. Er forschte, ja er war wahrscheinlich einer der großen Motoren der mittelalterlichen Wissenschaften. Er wollte alles wissen, alles aus Physik, Chemie, Gott und die Welt und vor allem über den Menschen. Und dann gab es diese Frage, die ihn zu einem grausamen Experiment veranlasste: „Was passiert, wenn Menschen ohne Beziehungen leben – ohne Nähe, ohne Kommunikation, ohne Wärme und Zärtlichkeit?“ In einer Mühle, nahe seinem berühmten achteckigen Jagdschloss in Süditalien, ließ er einige neugeborene Babys von einer Amme ausschließlich mit Nahrung und dem Nötigsten versorgen. Verboten waren Blickkontakt, Hautkontakt, Zärtlichkeiten, Zuwendung, Ansprache, jede Form von menschlicher Beziehung also. Keines der Babys erlebte das erste Lebensjahr.

Es war ein Lehrgang über Stress bei meiner Krankenkasse. Dabei wurde eine ZDF-Dokumentation über Stress in verschiedenen Lebensphasen gezeigt. Was mich sehr überraschte war die These, dass für alte Menschen der größte Stressfaktor nicht Krankheit, Alter oder Gebrechen sind, sondern Einsamkeit. Und dann kam die Szene mit dem alten Löwen, der schon zwei Herzinfarkte, Arthrose und die Gicht hatte. Seine Partnerin war kürzlich verstorben, und er war alleine, müde und alt. Nur mit Mühe schlurfte er durch sein Gehege. Und dann ein Jahr später: derselbe Löwe sitzt auf dem Felsen seines Geheges, oder besser, er thront auf dem Felsen seines Geheges. Er ist immer noch schwächling, aber auch zufrieden, stolz, würdevoll. Und dann schwenkt die Kamera. Einige kleine Löwen tummeln sich am Teich und da kommt auch schon die junge, hübsche Löwenmutter.

Als wir vor einiger Zeit in unserer Gemeinde das Thema Gemeinschaft ein halbes Jahr lang von allen Seiten betrachteten, wurde uns sehr klar, was Menschen brauchen, um glücklich zu sein. Wir brauchen Geborgenheit in heilsamen Beziehungen, Aufgehobensein beieinander, Wärme, Zärtlichkeit, Zuneigung, Nähe, jemanden, an den wir uns verschenken können, wir brauchen Zuhören und Mitteilen. Wir sind auf Kommunikation angelegt. Lassen Sie es mich das „Glück des Ich und Du, des Wir“ nennen. Im gemeinsamen Verwirklichen einer sinnvollen Lebensaufgabe erleben wir Erfüllung.

Im Grunde leben wir auf drei Beziehungsebenen.

1. Wir leben in Beziehungen zu anderen Menschen. Unser Alltag ist voller Beziehungen. Heute morgen begegnete ich im Bad einem meiner Söhne. Danach frühstückten wir in der Familie. Vor meinem Büro traf ich unseren Hausmeister. Gleich habe ich eine Besprechung. Heute Nachmittag besuche ich N. N. Wir leben in Beziehungen zu anderen Menschen. Das bestimmt uns viel mehr, als es uns im Alltag deutlich ist, weil es total selbstverständlich ist.

2. Wir leben in einer Beziehung zu uns selbst. Hier ist der Unbewusstseinsgrad oft noch höher. Aber die Psychologen sagen uns, dass die Themen Selbstannahme und Selbstwert der Schlüssel für ein gelingendes Leben sind. Führungskräfte wissen, dass die wichtigste Aufgabe die Selbstführung ist, weil die andere sonst nicht wirklich funktioniert. Manchmal mache ich den Test, und schaue mir im Spiegel in die Augen und fange an mit mir zu reden. Als Menschen mit Geist können wir uns ja selbst objektivieren und unser Leben von oben (oder unten) betrachten und mit uns selbst im Kampf oder im Reinen sein.

3. Wir leben in Beziehungen zu unserer Umwelt. Zum Beispiel haben Sie gerade eine sehr intensive Beziehung zu dem Stuhl, auf dem Sie sitzen. Aber auch zu dem Raum, dem Ort, den Gerüchen, der Beleuchtung, den Gegenständen, zu Geld und Hab und Gut oder der Schönheit oder Hässlichkeit dessen, was sie wahrnehmen. Wir leben in Beziehungen zur belebten Schöpfung: zu Pflanzen, die uns heilen oder umbringen; zu Tieren, die wir domestizieren oder die uns gefährlich werden. Männer haben manchmal ein geradezu eroti-

sches Verhältnis zu ihrem Auto und Frauen zum Telefon. Einer meiner Lieblingsorte ist unser Hausgarten. Die Liste lässt sich beliebig verlängern.

Was fällt Ihnen alles zu diesen drei Beziehungsebenen ein?

Nachvollziehbar ist auch: Diese drei Beziehungsebenen sind nicht isoliert. Sie sind ineinander verwebt und bedingen sich gegenseitig. So haben emotionale Ehekrisen ihre Ursache manchmal in finanziellen Nöten. Viele Beziehungskrisen haben ihre Ursache in mangelnder Selbstannahme. Der *Crash* in der Firma kann die Begegnung mit den Kindern zuhause erheblich stören. Also: wenn es Probleme in einer Beziehungsebene gibt, sind die anderen mit betroffen. Wenn eine Ebene leidet, leiden die anderen mit.

Und angefochten und umkämpft sind unsere Beziehungsfelder allemal. Der größte Feind, so meinte es Jesus, kommt da aus uns selber, aus unserem Herzen. Und die neun Beziehungskiller sind immer bereit, zu zerstören.

Wie finden Sie sie?

1. Dominanz und Kontrolle über andere macht Menschen klein.
2. Unachtsamkeit verletzt Gefühle und vernachlässigt die Bedürfnisse des anderen.
3. Untreue reißt Beziehungswurzeln achtlos aus und zerstört lange gewachsenes Vertrauen.
4. Verleumdung zerstört gewachsene Gemeinschaft und verhindert eine verlässliche gemeinsame Zukunft.
5. Respektlosigkeit verletzt die Würde des anderen.
6. Lüge schafft einen Raum des Misstrauens.
7. Tabus lassen lebendige Kommunikation erkalten.
8. Begierde missbraucht herzlos den anderen für die Befriedigung eigener Bedürfnisse.
9. Neid ist die Quelle für Unzufriedenheit, Missgunst, Streit und Krieg.

Als ich diese Beziehungskiller einmal für einen Vortrag so zusammenfasste fiel mir auf, dass die andere, positive Seite, also Wahrhaftigkeit, Treue, Barmherzigkeit und Liebe, so ziemlich genau den Zehn Geboten entspricht, dieser Magna Charta für ein gelingendes Leben für uns Menschen und die ganze Schöpfung.

Fassen wir einmal zusammen. Wenn nun auch nur ein Beziehungskiller sein Unwesen auf einer Beziehungsebene treibt, wird es die anderen beiden fatal mit betreffen.

Wussten Sie eigentlich, dass Jesus Christus eine vierte Beziehungsebene ins Spiel brachte: die Beziehung zu Gott? Er formulierte es so, als ihn ein Gelehrter fragte, was eigentlich das Wichtigste sei, das Menschen beachten sollten:

„Das wichtigste Gebot ist dieses: Höre, Israel! Der Herr ist unser Gott und sonst keiner. Darum liebt ihn von ganzem Herzen und mit ganzem Willen, mit ganzem Verstand und mit aller Kraft. Das zweite ist: Liebe deinen Mitmenschen wie dich selbst! Es gibt kein Gebot, das wichtiger ist als diese beiden“

(Mk 12, 29-31). Im Umfeld dieser Aussage spricht Jesus ständig über die Beziehung zu den Dingen.

Die gesamte Lehre Jesu handelt also von diesen vier Beziehungsebenen. Und Christen und Christinnen glauben, dass Gott durch Jesus Christus, als Vermittler sozusagen, eine persönliche Beziehung zu jedem Menschen aufbauen will.

Vorhin sahen wir: Wenn eine Beziehungsebene gestört ist, sind alle gestört. Was wäre eigentlich, wenn das auch mit der Beziehung zu Gott so wäre? Was würde das für Ihr persönliches Leben und für Ihre Aufgabe, Ihr Leben zu meistern bedeuten? Welchen Einfluss hat die Qualität der Beziehung zu Gott zu den anderen drei? Welchen Einfluss hat die Beziehung zu den ersten drei Ebenen jeweils auf die Beziehung zu Gott?

In den ersten drei Kapiteln des Römerbriefes sagt der große Theologe der Urchristenheit Paulus von Tarsus mit anderen Worten. „Wenn eine Beziehungsebene gestört ist, sind alle gestört.“ Und so hört sich das im Originalton an:

„Alle Menschen sind [...] dem Gericht Gottes verfallen. [...] Obwohl sie Gott kannten, ehrten sie ihn nicht als Gott und dankten ihm nicht. [...] An die Stelle des ewigen Gottes in seiner Herrlichkeit setzten sie Bilder von sterblichen Menschen und von Vögeln und kriechenden Tieren. Darum lieferte Gott sie ihren Begierden aus und gab sie der Ausschweifung preis, so dass sie ihre eigenen Körper schänden. [...] Weil sie es verwarfen Gott zu erkennen, überließ er sie ihrem untauglichen Verstand, so dass sie alles Verwerfliche tun. Es findet sich bei ihnen jede Art von Unrecht, Niedertracht, Gier, Gemeinheit. Sie sind voll Neid, sie morden, streiten, betrügen und stellen einander Fallen. [...] Sie verachten Gott, sind gewalttätig, überheblich und prahlerisch. Sie sind erfinderisch im Bösen“ (Röm 1, 18-30).

Ich finde, das Ergebnis der gestörten Beziehung zu Gott liest sich wie ein Gang durch Geschichte und Gegenwart. Es erinnert fatal an die Nachrichten, die uns täglich multimedial erreichen und vielleicht auch an den Blick in den Spiegel des eigenen Lebens.

Das macht mich noch einmal sehr nachdenklich: Was wäre, wenn die Beziehung zu Gott die wichtigste wäre, die alle vier zusammenhält. Und was macht das mit den Menschen in unserer Gesellschaft, in unserem Land, die überzeugt sind, dass es diese vierte Ebene, so wie die Bibel sie darstellt, überhaupt nicht gibt? Was macht das eigentlich mit meinem Leben?

Oder ganz anders gefragt:

Was wäre für mich ein Leben

- im Frieden mit und in einer lebendigen Beziehung zu Gott,
- versöhnt mit mir selbst, meiner Geschichte, meinem Sosein, meinem Verhalten, meiner Persönlichkeit,
- in erfüllten und tragenden Beziehungen zu anderen Menschen und
- in positiver, gestalterischer Verantwortung zu dieser Welt?

Was würde das alles verändern?

Auf welcher der vier Ebenen haben Sie Defizite? Wo sollte wirklich etwas anders werden? Sollten Sie sich selbst besser kennen lernen und mit sich selbst ins Reine kommen? Sollten Sie mit anderen Versöhnung feiern und positive Beziehungen aufbauen? Sollten Sie die Dinge und vielleicht auch andere von ihrem Götzenthron herunterholen und eine sachliche oder freundschaftliche Beziehung zu ihnen aufbauen? Sollten Sie schon jetzt Frieden mit Gott suchen und ihm Vertrauen entgegenbringen?

Ja? – dann wird Sie eine der schönsten Geschichten der Bibel interessieren. Es ist die Geschichte von den Söhnen und Töchtern Gottes, die ihm verloren gegangen waren und wieder in eine lebendige Beziehung zum Vater zurückfanden.

„Jesus erzählte ...: „Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere sagte: ‚Vater, gib mir den Teil der Erbschaft, der mir zusteht!‘ Da teilte der Vater seinen Besitz unter die beiden auf. Nach ein paar Tagen machte der jüngere Sohn seinen ganzen Anteil zu Geld und zog weit weg in die Fremde. Dort lebte er in Saus und Braus und verjubilte alles. Als er nichts mehr hatte, brach in jenem Land eine große Hungersnot aus; da ging es ihm schlecht. Er hingte sich an einen Bürger des Landes, der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er war so hungrig, dass er auch mit dem Schweinefutter zufrieden gewesen wäre; aber er bekam nichts davon. Endlich ging er in sich und sagte: ‚Mein Vater hat so viele Arbeiter, die bekommen alle mehr, als sie essen können, und ich komme hier um vor Hunger. Ich will zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Nimm mich als einen deiner Arbeiter in Dienst!‘ So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater. Er war noch ein gutes Stück vom Haus entfernt, da sah ihn schon sein Vater kommen, und das Mitleid ergriff ihn. Er lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und überhäufte ihn mit Küssen. ‚Vater,‘ sagte der Sohn, ‚ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden, ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn zu sein!‘ Aber der Vater rief seinen Dienern zu: ‚Schnell, holt die besten Kleider für ihn, steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm Schuhe! Holt das Mastkalb und schlachtet es! Wir wollen ein Fest feiern und uns freuen! Denn mein Sohn hier war tot, jetzt lebt er wieder. Er war verloren, jetzt ist er wiedergefunden.‘ Und sie begannen zu feiern“ (Lk 15, 11-24).

Wenn es also wahr ist, dass in der Beziehung zu Gott der Schlüssel liegt, ist diese Beispielerzählung eine wirklich gute Nachricht. Egal, was geschehen ist und wo wir stehen: Gott steht zu uns. Er lässt uns ziehen. Und wenn wir ihm verloren gegangen sind, steht er wartend an dem Tor zum Leben und rennt uns entgegen, wenn wir beginnen, ihn wieder zu suchen. Voller Freude empfängt Gott jeden, der zu ihm nachhause kommt. Er gibt seinen verlorenen Söhnen und Töchtern die Würde und die Heimat zurück, nach der sie sich so sehr sehnt haben.

Als Jesus diese Geschichte erzählte, beschrieb er, was durch ihn gerade geschah. Gott wurde Mensch, um die Menschen wieder mit sich zu versöhnen

und ihnen zu helfen, ihr Leben in ihren Beziehungen wieder heilsam und konstruktiv leben zu können. Als er am Kreuz starb und diese Worte sagte: „Es ist vollbracht!“ trug er gerade durch seinen Tod alle Macht des Bösen aus dieser Welt mit hinaus, damit wir davon befreit werden. Damit unser Leben gelingt, gab er sein Leben. Als er drei Tage später von den Toten auferstand, überwand er die Macht des Todes und eröffnete für alle, die ihm vertrauen, die Tür zum ewigen Leben, das immer dann beginnt, wenn Menschen wieder nachhause zum Vater kommen.

Wussten Sie eigentlich, dass wir gerade über die christliche Grunderfahrung sprechen? Wenn Sie sich in einem persönlichen Gebet Jesus Christus anvertrauen und seine liebevolle Beziehung annehmen, wird alles anders! Ob das so einfach ist? Ja!

Was nicht heißt, dass nun alles ganz einfach oder sofort gut wird oder nicht noch eine Menge Kleinarbeit auf Sie zukäme. In einer lebendigen Beziehung zu Jesus Christus haben Sie aber die Freiheit und die Basis und die Orientierung und Freunde, um auf allen Beziehungsebenen ein erfülltes Leben zu leben.

Pastor Manfred Beutel (BEFG)

Ludwig-Jahn-Straße 41

55232 Alzey

E-Mail: pastor@gas-alzey.de